achbar den hölzer-
rmerzeit die Köni-
ahrt wird. Des
den Worten zu-
ader de Moder in

ag der 3. Classe 113.
lr. auf Nr. 31,077
39,992; 2 Gewinne
von 500 Thlr. fiel
kr. 12,090 u. 75,478,
04, 28,921, 42,999,

lasse 113. Königlichen
. auf Nr. 82,339; 1
zu 500 fielen auf Nr.
903, 12,250, 16,903,
Gewinne zu 100 Thlr.
90 und 80,957.

es Verlegers.

terzeichnete beab-
neues Wohnhaus
d 8′ hoch, auch
Fuß eichne Bret-
zu verkaufen.

7. März 1856.
niel Vöpel I

anntwein-Preise.
ärz 1856.

Thlr.	Sgr.	Pf.
4	—	—
3	20	—
1	27	—
1	27	—
2	18	—
1	6	—
3	20	—
4	23	—
—	28	—
1	—	—
8	—	—
47	15	—
46	15	—
17	20	—

die Getreide-Zufuhr
ieb der Preis, nach-
lr. die drei berliner
ung mehr bezahlt hatte,
jedoch etwas ruhiger.
aufluft und wurden
eizen und Gerste et-
Rüböl unverändert.

eise
per berl. Scheffe.

	Herbecke, 25 März		Hamm, 26 März	
	Rth.	Sg	Rth.	Sg.
—	—	—	4	10
10	3	17	3	12
10	2	2	2	10
8	1	11	1	9
20	2	17	—	—
20	3	22	3	20
23	—	—	2	22
10	1	7	1	4
25	1	—	—	25
—	8	17	7	—

In, März.

Elberfeld, 28. März.

g.	Pf.	Thl.	Sg.	Pf.
0	—	5	20	—
5	3	5	15	6
1	10	5	12	6
6	6	5	15	—
0	3	1	10	6
6	9	1	16	9
	—	1	16	—

Sauerländischer Anzeiger

zugleich

Wochenblatt für die Kreise Brilon, Büren, Stadt u. Amt Rüthen.

Erscheint am Montag, Mittwoch u. Sonnabend und kostet in Brilon bei der Expedition 23 Sgr., durch die Post bezogen, portofrei, 27½ Sgr. halbjährlich.

No. 39.

Mittwoch, 2. April 1856.

Inserate und Bekanntmachungen kosten erstere 6 Pf., letztere 1 Sgr., die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum. — Briefe und Gelder werden franco erbeten.

Fernere Bestellungen

für das begonnene 2te Quartal werden baldigst zu machen gebeten.

Das Duell.

Wir haben absichtlich einige Wochen nach dem bekannten unglücklichen Ende des Herrn von Hinckeldey verstreichen lassen, ehe wir der Pflicht der Presse, in Fragen der Sittlichkeit das Wort zu ergreifen, genügten, damit man uns weder Tendenzsucht unterschiebe, noch vorwerfe, wir schrieben unter dem ersten Eindrucke, den jener Zweikampf auf das Volksbewußtsein gemacht. Wir kommen hoffentlich noch nicht zu spät, um durch eine ruhige Kritik einer eingewurzelten Unsitte namentlich jugendlichen Gemüthern zu nützen.

Die Ehre ist das Bewußtsein der persönlichen Geltung, sie kann uns von Niemanden gegeben und von Niemanden genommen werden. Wer sich gut beträgt, wird geachtet, wer sich schlecht aufführt, verachtet. Wir selbst sind die Schöpfer und Vernichter der Ehre, die sich als sogenannte bürgerliche Ehre darin äußert, daß man uns durch Wort und That die Achtung bezeugt, die einem anständigen, freien Menschen zukommt. Wenn wir uns aber nur selbst die Ehre geben und nehmen können, so kann sie doch durch Andere verletzt werden, sei es durch übele Nachreden oder durch einen öffentlich angethanen wörtlichen oder thätlichen Schimpf (Injurien). Wie stellt man eine so verletzte Ehre wieder her? Eine wirkliche Wiederherstellung ist rein unmöglich und alle Auskunftsmittel sind nur armselige Nothbehelfe. Sie ist unmöglich, sagen wir, weil sie unnöthig ist. Du sagst z. B. zu mir, ich sei ein Schuft d. h. mit andern Worten, Du stellst meine Geltung als braver Mensch in Frage. Bin ich wirklich ein Schuft, dann hast Du nur die Wahrheit gesagt, Du hast ausgesprochen, daß ich mich selbst um die Ehre gebracht; bin ich es nicht, dann gelte ich für rechtschaffen trotz Deines Ausspruchs und wenn ich in diesem Falle Genugthuung von Dir verlange, so geschieht das nicht, weil ich die Ehre wiederherstellen will, sondern blos aus falschem Ehrgeiz oder zur Befriedigung persönlichen Rachegefühls. Die Ehre ist etwas Geistiges und darum kann ihre Verletzung durch Nichts reparirt werden. Am allerwenigsten hat sie mit der Spitze des Degens etwas zu thun. Rohe Menschen schlagen sich mit Knüppeln bei Beleidigung oder schlitzen sich wol gar, wie in Siam, in einem wohlorganisirten Zweikampf den Bauch auf, Gebildete nehmen es mit Ehrenverletzungen genau und suchen ein Unrecht wieder gut zu machen. Das Duell ist aber nichts Anderes, als eine verfeinerte Schlägerei, bei der der Beleidigte sehr oft noch Leben oder Gesundheit einbüßt. Darüber sind wir Alle einverstanden; wir wissen, daß der Zweikampf kein Mittel zur Ehrenrettung sein kann. Man erhebt aber den Einwurf, daß man gegen ein Vorurtheil nicht kämpfen und durch die Ablehnung einer Herausforderung den Vorwurf der Feigheit nicht auf sich laden könne. Wer aber gegen ein Vorurtheil nicht kämpft, ist unvernünftig und wer um einer oft geringfügigen Ursache willen sich vor die Mündung des Pistols stellt, ist nicht muthig, sondern tollkühn. Der wirkliche Muth hat zur Voraussetzung die Erkenntniß eines Gutes, für das man in die Schranken tritt, eines Uebels, das man nur durch Hingabe und Entschlossenheit abwehren kann. Wenn ein blasirter Hasenfuß, dem ich vielleicht auf einem Balle den Rang abgelaufen, sich durch schlechte Witze und grobe Bemerkungen unnütz macht, so antworte ich ihm entweder: „laß dich nicht irren des Pöbels Geschrei," oder ich gebe ihm eine demonstratio ad hominem, schieße mich aber nicht, und wenn eine ganze Heerde seiner frivolen Genossen mich verfolgt. Und Fälle dieser Art sind es meistentheils, die, namentlich unter der Jugend, einen Zweikampf provociren; ernste, sittliche Anlässe sind seltener. Eitelkeit und falsches Ehrgefühl sind die Götzen, denen man opfert.

Eine Waffe gibt es gegen das wahnsinnige Institut des Duells: der entschiedene Ausspruch der öffentlichen Meinung, wie in England. Aus allen Ecken und Kanten unseres Vaterlandes müssen geachtete, muthige Männer zusammentreten und das Duell verdammen, sie müssen, wenn ein derartiger Fall vorkommt, den das Duell Ablehnenden unter ihren Schutz dadurch stellen, daß sie ihn öffentlich trotz der Ablehnung für ehrenhaft erklären, und der Zweikampf wird ein trauriges Privileg frivoler Müßiggänger bleiben.

Der Ausspruch der öffentlichen Meinung ist auch die einzige Möglichkeit zur Wiederherstellung einer verletzten Ehre und sie hat bereits in den sogenannten Ehrengerichten Boden gewonnen. Wenn ich von den gewöhnlichen Gerichten zu Geld oder Gefängniß wegen einer Injurie verurtheilt werde, so läßt diese Art des Austrags doch noch Haken zurück, abgesehen davon, daß in ihr nicht eine Wiederherstellung einer Verletzung, sondern nur eine Bestrafung wegen Verstoßes gegen die bürgerliche Ordnung liegt. Das Urtheil des Gerichts enthält ja nicht den Ausspruch, daß der Beleidigte ehrenhaft, sondern nur, daß der Beleidiger strafbar sei, in vielen Fällen selbst dann, wenn die exceptio veritatis (Einrede der Wahrheit) begründet ist. Rede und schreibe Jeder in seinem Kreise gegen den Mißbrauch und er verschwindet von selbst. Denen, die da sagen: es gibt Verlegenheiten, in denen man dem Zweikampf gar nicht ausweichen kann, lache man getrost ins Gesicht. So sagen z. B. Einige: wenn mich einer in Gesellschaft höhnisch ansieht, wenn er sich über meine Fähigkeiten lustig macht u. s. w., so kann ich ihn nicht verklagen, muß mich also schlagen. Unsinniger Schluß! Wer sich so reibt, ist entweder ein feiger Grobian oder händelsüchtig und aus anständiger Gesellschaft wirft man ihn hinaus oder besser er wirft sich selbst hinaus, und man erwiedert seine Witze am besten durch Sarkasmus oder gar nicht.

Die Hauptveranlassung zu Duellen sind unter der Jugend unsere Schönen. Man wird angegriffen in ihrer Gegenwart und — flugs zu den Waffen. Man muß doch für sie eine Lanze brechen! Unsere Frauen und Mädchen mögen sich daher das Vorstehende gesagt sein lassen und, anlangend die sogenannte Courage, einmal ein gewöhnliches Studentenduell ansehen. Da werden die Duellanten vulgo Paukanten bis an die Ohren bewickelt, der Secundant fängt die Hiebe auf und — die Spielerei ist zu Ende!

Aus unglücklicher Liebe — nun das ist ein zartes Kapitel! Wer dem Nebenbuhler durchaus zu Leibe will, der sei aber kein solcher Narr, sich selbst möglicher Weise zu opfern! Summa: auch das weibliche Geschlecht muß in Fragen der Sitte (hier Unsitte) mitreden!

Politische Rundschau.

Berlin, 27. März. Der junge Prinz Friedrich Wilhelm wird sich nicht, wie bisher angeordnet war, jetzt schon von Coblenz nach London begeben, sondern hierher zurückkehren, um den Frühlings-Feldübungen der Truppen beizuwohnen. Im Monat Mai wird derselbe aber nach England reisen, da die Verlobung dieses Prinzen mit der englischen Prinzessin, der ältesten Tochter der Königin Victoria, Statt haben wird.

— Des Königs Majestät haben, nach Vernehmung des Berichtes des Kgl. Staats-Ministeriums, mittels Allerhöchster Ordre vom 26. März zu bestimmen geruht, daß den angeregten Projecten, größere Credit-Institute in Preußen zu begründen, zur Zeit weitere Folge nicht zu geben sei.

Von der Justiz-Commission des Abgeordneten-Hauses ist der wichtige Beschluß gefaßt worden, bei dem Hause zu beantragen, daß es der Regierung die Frage wegen Aufhebung der Wuchergesetze zur Erwägung empfehle. Anlaß zu diesem Beschlusse hat eine Petition des Kaufmanns Lehmstedt zu Magdeburg gegeben. Ein zweiter Antrag desselben Petenten wegen Modifikation der über die Schuldhaft bestehenden Gesetzgebung ist dagegen „im Interesse des Credits und der Zuverlässigkeit des Verkehrs“ von der Commission nicht für gerechtfertigt erachtet worden.

— Die hiesigen Tabaks-Fabrikanten werden gegen den unerwarteten Commissions-Beschluß für die Tabaksteuer-Erhöhung eine Petition an das Haus der Abgeordneten einsenden und erwarten Gleiches von ihren Gewerbs-Genossen in den Provinzen.

— Gestern besichtigte der Polizei-Präsident Frhr. v. Zedlitz die verschiedenen gemeinnützigen Institute, welche sein verewigter Amtsvorgänger in das Leben gerufen, namentlich die Wasch- und Bade-Anstalten u. s. w.

Berlin, 27. März. Der Kaiser von Rußland ist nach Finnland abgereis't.

Berlin, 27. März. Die Reise des Kaisers von Rußland bezieht sich auf die Befestigung der Küsten von Finnland.

Berlin, 28. März. In beiden Häusern kamen heute zuvörderst ungewöhnliche Angelegenheiten einzelner Mitglieder vor, nämlich im Herrenhause die Ansuchung um die Genehmigung des Hauses, die kriegsgerichtliche Untersuchung gegen die Herren von Rochow-Plessow und von der Marwitz schon während der gegenwärtigen Session des Landtages einleiten zu dürfen, im Hause der Abgeordneten eine Erklärung des Abgeordneten Molinari in Betreff einer am Mittwoch in seiner hiesigen Wohnung Statt gefundenen policeilichen Haussuchung. In den tagesordnungsmäßigen Verhandlungen gab das Herrenhaus der Regierung die Aufsuchung von Mitteln gegen Mißbrauch des Branntweins anheim. Je mehr man diesem Anheimgeben Erfolg wünscht, um so mehr darf man es bedauern, daß im Hause der Abgeordneten Anträge zur Annahme gelangten, welche den Erwerb eines Grundbesitzes und festen Eigenthums dem kleinen Manne erschweren, — also einen wirksamen Sporn der Nüchternheit und Wirthschaftlichkeit entziehen. Lebhaft waren die folgenden Etats-Debatten.

Berlin, 29. März. Aus Polen wird gemeldet, daß in der Nacht vom 26. bis 27. März eine Aushebung von 30,000 Mann Statt findet, und zwar nicht wie bisher im Alter von 30 Jahren sondern von 19 bis 35 Jahren.

Berlin, 29. März. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses kam die Genehmigung der Untersuchung gegen die Herren v. Rochow-Plessow und v. d. Marwitz zu Stande.

Der viel besprochene Antrag des Abgeordneten v. Rosenberg-Lipinsky auf Wiedereinführung der körperlichen Züchtigung und die auf ein gleiches Ziel sich richtenden zahlreichen Petitionen haben die Zustimmung der Commission des Abgeordneten-Hauses nicht erlangt. Die Berathung war eine sehr eingehende und endete, nachdem der Regierungs-Commissar sich entschieden gegen die Wiedereinführung der Strafe der körperlichen Züchtigung, sowohl für erwachsene als jugendliche Personen, ausgesprochen hatte, mit der mit 5 gegen 4 Stimmen beschlossenen Ablehnung des Antrages.

Dresden, 26. März. Gestern Nachmittags passirten, auf dem Wege nach Frankreich befindlich, einige ausgezeichnet schöne Pferde, von Rußland kommend, die hiesigen Bahnen. An diesen Umstand knüpfte sich alsbald das Gerücht, daß sie ein Geschenk seien für den Kaiser Napoleon.

Hannover, 28. März. Man schreibt, daß Heine den aus seiner liberalen und späteren dänischen Carriere bekannten Dr. Christiani letztwillig mit der Ueberwachung des Druckes seiner nachgelassenen Schriften und namentlich der künftigen Gesammt-Ausgabe seiner Werke beauftragt hat. — Seit einiger Zeit hält sich Hr. Hannibal Fischer hier auf, um von hier aus Privat-Angelegenheiten zu ordnen.

Wien, 26. März. Bekanntlich hatte der österreichische Cultus-Minister, Graf Thun, im Namen des Kaisers die Bischöfe auf den 6. April zu einer Conferenz, Behufs der Berathung des Concordats, nach Wien eingeladen; der Erzbischof von Wien sollte dieser Conferenz präsidiren. Bald darauf lud der päpstliche Nuncius, Viale Prela, die Bischöfe im Namen des Papstes ebenfalls zu einer solchen Conferenz auf den 6. April ein, ohne der staatlichen Einladung auch nur zu erwähnen, und er sagte zugleich, daß er kraft päpstlichen Auftrags den Vorsitz führen werde. Es geschah dies unzweifelhaft deshalb, um nicht den Schein aufkommen zu lassen, als ob die Curie der Regierung das Recht zu solchen Convocationen einräume: die Bischöfe sollten kommen, aber berufen durch den Papst. Die Differenz, die somit vorlag, ist nun nach der amtlichen Wiener Zeitung vorläufig geschlichtet worden, indem der Vorsitz je nach den Gegenständen der Berathung getheilt ist. Doch ist das nur immer ein augenblickliches Auskunftsmittel, die Principien-Frage wird dadurch nicht gelöst. Unserer Ansicht nach hat nur der Papst das Recht, Conferenzen von Bischöfen aus verschiedenen Staaten zu berufen; aber die Bischöfe derselben Monarchie zu Berathungen einzuladen, muß auch dem Souverain zustehen.

Für die Hinterbliebenen des Herrn v. Hinckeldey wird auch hier gesammelt.

Bern, 27. März. In den letzten Tagen hat der Bundesrath die rechtliche Stellung der schweizer Israeliten in einem besonderen Berichte an die Bundesversammlung präciser, als es durch einzelne Contons-Behörden geschehen war, bezeichnet. Ein Streit zwischen den Regierungen Aargau und Zürich hatte eine Entscheidung von Seiten des Bundes darüber veranlaßt. Der Bundesrath zog hierauf bei allen Cantonen Erkundigungen ein, wie die Israeliten bei denselben behandelt werden, und beschloß hierauf: Die schweizer Israeliten genießen alle Rechte der Bundesverfassung gleich den übrigen schweizer Bürgern, mit Ausnahme derjenigen, von welchen die Bundesverfassung sie speciell ausschließt. Damit ist der in manchen Cantonen geltenden Willkür der Faden abgeschnitten.

Paris, 27. März. Der Moniteur zeigt an, daß aus Anlaß der Geburt des kaiserlichen Prinzen der Kaiser für die Hülfs-Casse der Aerzte des Seine-Departements 10,000 Fr. auf die Civilliste angewiesen habe, und daß auf den Wunsch der Kaiserin die Osterferien der Schüler der Lyceen und Collegien bis zum 3. April verlängert worden seien.

— Gestern sollen einige Schwierigkeiten in der Sitzung des Congresses aufgekommen sein. Die Sitzungen werden nun jeden Tag fortdauern. England zeigt sich hartnäckig und nicht besonders friedenslustig. Man behauptet, Lord Clarendon habe gesagt: „Ich habe in Paris Frieden gemacht und gehe nach England, daselbst den Krieg zu holen.“

— Die Petition des Figaro an den kaiserlichen Prinzen wurde unter Couvert in den Tuillerieen abgegeben. Die Adresse war folgende: A. S. A. I. le Prince impérial au Palais des Tuiléries. (An Se. Kaiserliche Hoheit dem Prinzen im Palaste der Tuilerieen.) An der Seite war zu lesen: Personnelle. (Persönlich.) Der Brief wurde dem Kaiser übergeben, der ihn zur Kaiserin trug und ihr sagte: „Eh bien, Madame, votre fils a déjà des correspondances.“ (Ei, Madam, ihr Sohn hat schon Correspondenzen!) Man las ihr die Petition vor, und es wurde sehr viel darüber gelacht. Es scheint geradezu unmöglich, daß der kaiserliche Prinz die erste Bitte, die an ihn gerichtet wird, abschlage.

Paris, 28. März. Die vom Papste auf die Anzeige von der Geburt des kaiserlichen Prinzen durch den Telegraphen eingeschickte Antwort lautet: „Ich segne den Kaiser, die Kaiserin, das kaiserliche Kind und Frankreich.“

— Man wird nach Wiederherstellung des Friedens nur 30,000 Mann in Konstantinopel lassen. 38,000 Mann der jetzigen Orient-Armee werden nach Algerien gebracht werden, woselbst man einen großen Feldzug gegen die Kabylen unternehmen will. Nur ein sehr kleiner Theil der Krim-Armee wird nach Frankreich kommen.

Paris, 29. März. Der heutige Moniteur enthält eine Depesche des Marschalls Pelissier vom 28. März, welcher zufolge an diesem Tage zu Sebastopol die Geburt des kaiserlichen Prinzen bekannt wurde. Die Verbündeten feuerten 101 Kanonenschüsse ab. Die Russen hatten illuminirt. Die Franzosen unterstellten, daß sie sich damit der Manifestation anschließen wollten.

Da die Kaiserin den Wunsch geäußert hat, die Feder zu besitzen, mit welcher der Friede unterzeichnet werden, so hat der Kron-Juwelier zu diesem Zwecke eine eigene Adler-Feder angefertigt.

Paris, 30. März. Der heutige Moniteur meldet, daß der Kaiser den General Ney zu Lord Clarendon, Graf Cavour und Graf Orlow gesandt, um ihnen seinen Dank auszudrücken für die wegen der Geburt des kaiserlichen Prinzen auf der Krim veranstalteten Salven und Illuminationen.

— (Der Friedens-Vertrag unterzeichnet.) So eben verbreitet sich die officielle Kunde, daß der Friedens-Vertrag von den Conferenz-Bevollmächtigten unterzeichnet ist.

In diesem Augenblicke, 2 Uhr 7 Min. Nachm., verkünden die Kanonen der Invaliden dieses hochwichtige Ereigniß.

Madrid, 26. März. Der Finanzplan ist von den reinen Progressisten genehmigt. Die Regierung vermindert den stufenweisen Abzug von den Beamten-Gehältern. — Marschall O'Donnell ist etwas unpäßlich. — Man hört nicht mehr von den Carlisten reden. Alles ist ruhig.

Odessa, 14. März. Die bereits angezeigten Verheerungen des Spital-Typhus dauern leider noch fort. In Nikolajew und auf den deutschen Colonien soll die Krankheit noch ärger unter den Truppen wüthen.

Konstantinopel, 17. März. Nach den letzten Briefen aus Asien hat das letzte Erdbeben, das vor vier Wochen gespürt wurde, in der Umgegend von Sivas zwei große Dörfer zerstört, das eine vollständig. Leider ist der Verlust von vielen Menschenleben dabei zu beklagen.

Konstantinopel, 17. März. Gestern früh kam General Vivian aus Kertsch auf dem Wege nach England hier an. Er ist noch immer leidend. — Halil Pascha, welcher 1,200,000 bis anderthalb Mill. Livres Renten besaß, hat ungeheure Schätze an Edelsteinen und Kostbarkeiten, 25 Mill. Piaster an baarem Gelde und 140 Centner an Silbergeschirr hinterlassen.

Halifax, 14. März. Wie eine telegraphische Depesche aus New-York vom gestrigen Tage meldet, ist über Californien die Nachricht eingetroffen, daß Yeddo, die Hauptstadt Japans, am 12. November von einem furchtbaren Erdbeben heimgesucht worden ist. Nicht weniger als 100,000 Häuser stürzten ein, und 30,000 Menschen kamen ums Leben. [Yeddo liegt auf der Südostküste der Insel Nifon und soll mit ihren beiden Vorstädten 14 Stunden im Umfange haben. Die Zahl der Häuser wird auf 280,000, die der Einwohner abweichend von Einer Million bis zehn Millionen angegeben.]

New-York, 10. März. Aus New-Orleans ist der Schatzmeister, Oberst Garland, nach Veruntreuung einer Summe von 150,000 Dollars, entwichen und hat die Telegraphendrähte durchschnitten, um sein Entkommen zu erleichtern.

Boston, 12. März. Im Senate zu Washington ward vorgestern die dritte Lesung des Gesetzentwurfes, welcher auf Bewilligung von 3 Mill. Dollars zur Verstärkung der Kriegs-Rüstungen dringt, mit 22 gegen 12 Stimmen beschlossen.

Provinzial-Nachrichten.

Münster, 28. März. Heute Mittags 1 Uhr rückte das 1. Bataillon 13. Infanterie-Regiments mit dem Regiments- und Bataillons-Stabe mit klingendem Spiele durch die mit Fahnen geschmückten Straßen nach dem Domplatze, woselbst das Bataillon, nachdem es in Parade vor dem Brigade-General vorbeidefilirt, sich in die Quartiere begab. Das Regiment besteht größten Theils aus Mannschaften der hiesigen Stadt und Umgegend, weßhalb dasselbe mit herzlicher Freude begrüßt wurde. Die einjährigen Freiwilligen des abgegangenen 15. Infanterie-Regiments sind hier zurückgeblieben und treten zum 13. Regiment über.

Mittheilungen aus den Kreisen.

Brilon. Nach einer amtlichen Uebersicht sind im Jahre 1855 in den Communalwaldungen und Haubergen des hiesigen Kreises 629 Morgen 80 Ruthen cultivirt und verbessert worden; zu cultiviren sind noch 1660 Morgen.

Einer summarischen Uebersicht der Westfälischen Provinzial-Feuer-Societäts-Direktion zufolge haben im vorigen Jahre in unserem Kreise 13 Brände Statt gehabt, welche 14 Gebäude total und 6 partiell vernichteten; die Entschädigungssumme betrug 8707 Thlr.

Nach einer amtlichen Zusammenstellung des Volkszählungs-Resultats im Dez. v. J. beträgt die Seelenzahl unseres Kreises 38,107; 1852 betrug die Seelenzahl 37,504, sie hat sich also um 603 Personen oder 1,609 Procent vermehrt.

§ **Auch aus dem Kreise Büren,** Ende März. In Nr. 34 d. Bl. wird uns eine Unterredung mitgetheilt, die uns anschaulich machen soll, was Humanität ist. Wir können nicht in Abrede stellen, daß das Beispiel, dessen sich Herr Z. bediente, sehr gut gewählt war, und sind vollkommen mit dem Onkel Toby einverstanden, insofern er die unbesonnene und inhumane Aeußerung tadelte, die sich der Korporal gegen den Pfarrer erlaubt hatte. Aber eine andere Frage ist, ob des Onkel Toby Ausspruch: „ob Jemand ein Heuchler ist, das weiß nur Gott allein," allgemein wahr und für alle Fälle richtig ist. Ist es denn niemals möglich, Jemand als Heuchler zu erkennen? Gab es nicht immer Tartuffe und gibt es deren nicht auch jetzt noch? Können nicht Fälle eintreten, wo man mit Bestimmtheit sagen kann, der und der Mensch ist ein vollendeter Heuchler? — Wir wünschen, daß uns Jemand diese Fragen genügend beantworten möge.

Aus dem Rechtsleben.

Berlin, 29. März. Nach dem Allgemeinen Landrecht wird bei Darlehen jeder Vortheil, welchen der Gläubiger contractgemäß aus dem Geschäft zieht, als Zinsgenuß gerechnet. Diesen Grundsatz wendet das Ober-Tribunal auch auf die strafrechtliche Beurtheilung der Wuchergeschäfte an. Es ist deshalb als Wuchergeschäft bestraft worden, daß Jemand Geld gegen das höchste Maß erlaubter Zinsen ausgethan, dabei aber den Geld-Entnehmern zur Bedingung gemacht hatte, ihm Grundstücke zu Preisen, welche deren Werth überstiegen, abzukaufen. Der durch die Kaufgeschäfte erlangte Vortheil hat hier die Natur der Zinsen angenommen. — Eben so ist es ein strafbares Wuchergeschäft, wenn bei Bewilligung eines Darlehns zugleich das Entnehmen einer gewissen Quantität Waare zur Bedingung gemacht wird. Ob in diesem Falle der aus dem Waarenverkauf gezogene Vortheil, namentlich wenn derselbe zu gewöhnlichen Preisen erfolgte, so hoch anzuschlagen sei, daß mit Hinzurechnung der stipulirten Zinsen eine Ueberschreitung des gesetzlichen Zinsfußes vorliegt, diese Frage fällt, nach Annahme des obersten Gerichtshofes, als eine rein thatsächliche der selbstständigen Beurtheilung der Instanzrichter anheim.

Handel und Industrie.

Berlin, 29. März. Die National-Zeitung macht darauf aufmerksam, daß sämmtliche noch im Umlauf befindliche Anhalt-Köthen'sche Cassenscheine vom 1. Juni 1848 eingezogen werden sollen. Der Präclusiv-Termin ist der 1. April 1857; nur bis zu diesem Tage besorgt die Staatsschulden-Casse in Köthen den Austausch, nach demselben werden sie auch in der herzogl. Casse nicht mehr angenommen.

— Wie man erfährt, ist Seitens der betreffenden Ministerien in Berlin bereits die Frage in Erwägung gezogen, ob nicht in Bezug auf die fremden Geldpapiere weitere Bestimmungen nothwendig seien, um das Eindringen der fremden Cassen-Anweisungen von 10 Thlrn. und höher zu verhindern. Besonders soll ein Verbot in dieser Richtung deßhalb nothwendig erschienen sein, weil einige neugegründete und projectirte deutsche Banken, man sagt, die Dessauer, Darmstädter und Geraer, die Emmission von Banknoten im Betrage von 10 Thalern beabsichtigen. Auch spricht man von der Absicht der Regierung, weitere Schritte gegen den Handel an der Börse mit ausländischen nicht voll eingezahlten Actien zu thun. Von Wichtigkeit für die Obligations-Papiere der Provinzen, Kreise, Städte, Meliorations-Verbände u. s. w. ist der Umstand, daß die preußische Bank künftig die Bemühungen unterstützen wird, den Umlauf dieser nicht marktgängigen Papiere zu befördern, um ihnen einen Cours zu verschaffen.

[Frankfurt, 27. März.] Die Resultate der Ledermesse haben bis jetzt die großen Erwartungen übertroffen. Ungeachtet der rasch und bedeutend steigenden Lederpreise alle. Sorten — die Steigerung beträgt seit letzter Messe circa 10 Thaler — wird mit den großen Vorräthen schnell geräumt. Als Curiosum darf bemerkt werden, daß am zweiten Festtage ein einziger Zug der Main-Weser-Bahn unserer Stadt mehr als 400 auswärtige Schuhmacher zuführte.

Skizzen aus dem Leben Katharina's der Zweiten von Rußland.

(Fortsetzung.)

„Du liebst Mamanof?“ fragte die Kaiserin plötzlich, doch in festem Tone.

Da fühlte Agraffine, wie ihr die Kräfte schwanden. Außer Stande, das schreckliche „Ja!“ hervorzustammeln, sank sie sprachlos auf die Knie und barg das Haupt auf den Teppich, den Katharina's Fußstapfen geheiligt hatten.

„Agraffine!“ fragte diese in mildem Tone, und ihre erhabene Stirn umwölkte sich düster, ihr lieblicher Mund verzog sich schmerzlich und unwillkürlich brach die Stimme in Thränen aus: „Hab' ich das an Dir verdient?“

„O, meine Kaiserin!“ rief die Prinzessin in wildem Schmerze, „vernichten Sie mich in Ihrem Zorn, vernichten Sie die undankbare Verrätherin; doch nicht diese Sanftmuth! um der ewigen Barmherzigkeit willen, nicht Sanftmuth! Sie zerschmettern mich! — Geben Sie mir den Tod!“ rief sie flehend, schleppte sich auf den Knien bis zu Katharina's Füßen und preßte das kalte Gesicht in die Falten ihres Kleides; „den Tod! ich kann nicht leben mit Ihrem Zorn beladen!“

Da erhob Katharina das bleiche Haupt zum Himmel und ein göttlicher Strahl entstieg ihrem wunderbaren Auge — der Strahl des Mitleids, das ihrer Seelengröße die Krone aufsetzte. Doch nur auf die Dauer einer Secunde leuchtete die himmlische Flamme verklärend auf ihrem Antlitz; dann griff sie schweigend zur Klingel und zweimal ertönte lang und hell das Geläute durch die Gemächer.

Nach wenigen Minuten trat Mamanof, nichts ahnend, ein; aber gleich dem Blitze, der lautlos die Eiche zersplittert, so drang Katharina's fürchterlicher Blick vernichtend in das Mark seines Lebens, und gleich des Donners Krachen erschütterte ihn das Wort: „Verräther! — Kennst Du diese Jungfrau?“ welches die Kaiserin mit einer Stimme aussprach, vor der oft eine halbe Welt erzitterte; wie sollte sie nicht Mamanofs Muth vernichten?

„Eure Majestät!“ stotterte er, sich nährend.

„Hinweg von mir, Ungeheuer!“ rief Katharina, indem sie beide Hände, wie abwehrend, ausstreckte; „wag' es nicht mehr, der verrathenen Kaiserin zu nahen. In den Staub mit Dir, Wurm!“ zürnte sie, als Mamanof noch immer unentschlossen und wie betäubt von ferne staud. Erbleichend stürzte er nun zu Boden. „Kennst Du Katharina?“ fuhr sie fort, „es gebührte sich, daß Dir das treulose Haupt vor die Füße gelegt würde!“

Agraffinen entfuhr ein Schrei. Die Kaiserin trat zurück und maß mit einem Blicke, in dem die unsäglichste Verachtung und die tiefste Entrüstung zu lesen waren, den bis zur Todtenblässe erbleichten Mamanof.

„Liebst Du diese Dame?“ fragte sie endlich kurz.

Mamanof schwieg.

„Gleichviel!“ sprach Katharina mit eisiger Kälte, dann trat sie an ihre Toilette, nahm zwei Ringe mit glänzenden Solitairs, reichte einen der Prinzessin, warf den andern dem vor Schreck erstarrten Mamanof zu und sprach in demselben Tone: „Du sollst sie ehelichen!“

„Eure Majestät!“ rief der gewesene Günstling laut, und in Einem Augenblicke war alle seine Hoffnung dahin, waren alle seine Pläne geschwunden gleich Seifenblasen in der bewegten Luft.

„Ohne Umwege!“ sprach die Kaiserin in gebieterischem Tone, „wohl weiß ich, was Du sagen willst; ich weiß, daß Du zu niedrig von Geburt bist für das Glück, das Dir eine Tochter aus einer der ersten Familien des Landes in die Arme wirft; allein sie ist verblendet, sie will ihr Loos. — Agraffine!“ fragte sie in etwas sanfterem Tone, „bist Du entschlossen, jegliches Geschick mit diesem Manne zu theilen?“ (Forts. folgt.)

Buntes.

— Man schreibt aus Mainz: Durch den Fund eines Stückes Holz von einer Druckpresse, die Gutenberg gehört haben muß, das am 22. März Nachmittags im Hofe „Zum Jungen“, dem ersten Druckhause Gutenberg's, beim Graben für einen neuen Keller zu Tag gefördert worden ist, hat Mainz eine neue Verherrlichung seiner Ehre und seines Ruhmes erlebt, der Ort der für die Menschheit heilsamsten aller Erfindungen zu sein. An dem Holzstück befindet sich auch die Mutter für die Schraubenspindel, und in dasselbe sind die Buchstaben J. G. und die Jahreszahl 1441 eingeschnitten.

Briefkasten.

Wir bitten unsern Herrn ⊲-Correspondenten in Büren, den angeregten Gegenstand in diesem Bl. recht bald zu besprechen, da uns die Nr. der genannten Zeitung nicht mehr zu Gebote steht. Ein Auszug aus derselben genügt.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Verkauf.

Am Montag den 7ten April d. J., Morgens 10 Uhr anfangend, sollen in dem Hause der Eheleute Wilhelm Schwarz zu Altenbüren

1., drei Fahr-Kühe (eine frisch melke und zwei bald melk werdende),
2., ein einjähriger Ochse,
3., zwei Schweine,
4., ein Ackerwagen, Pflug und Egge

öffentlich, meistbietend, freiwillig, unter annehmbaren Bedingungen verkauft werden, wozu Kaufliebhaber einladet,

Bigge, den 29. März 1856,

Der Auctions-Commissar
Henke.

219.)

Bei meiner Abreise von hier nach Naugard in Pommern sage ich allen meinen lieben Verwandten und Bekannten, sowohl hier als außerhalb, ein herzliches Lebewohl.

Altenbüren, 2. April 1856.

J. A. Stracke.

220.)

Bestellungen auf die

Deister- und Weser-Zeitung

für das mit dem 1. April beginnende zweite Quartal wolle man bei den Postämtern baldigst erneuern, neue eben so zeitig aufgeben, damit in der Zusendung keine Unterbrechung stattfindet. Diese Zeitung wird auch für die Folge alle wichtigen Tagesnachrichten, kleinere Abhandlungen und Mittheilungen gemeinnützigen und belehrenden Inhalts, Verhandlungen des hiesigen Obergerichts, der Schöffengerichte, hiesiger Vereine ꝛc., sowie amtliche und Privat-Bekanntmachungen, Marktpreise, kleine Erzählungen und Novellen, interessante Schwurgerichtsfälle ꝛc. in sich vereinigen. — Dieselbe erscheint ferner jeden Dinstag und Freitag und kostet vierteljährig 10 Ggr. excl. Postaufschlag. Inserate — 8 Pfg. für die Petitzeile — finden eine große Verbreitung, namentlich im Deister- und Weserkreise.

Hameln, im März 1856.

Die Expedition.

221.)

Meine vorzügliche Bimstein-Seife

in verschiedenen Sorten à 3, 2 und 1½ Sgr. das Stück, fein parfumirt, zum Waschen der Hände und des Gesichts, welche eine so schnelle und vollkommene Reinigung bei sparsamen Verbrauch bewirkt, wie sie kaum eine andere Seife leistet, wird in meinem Auftrag stets verkauft von Herrn M. Friedländer in Brilon.

Eduard Oeser,
Fabrikant in Leipzig.

222.)

Formulare zu

Militär-Reclamationen

sind zu haben in der Exp. d. Bl.

Rothe und blaue Dinte,

vorzüglicher Sorte bei **M. Friedländer** in Brilon und **Albert Röhr** in Corbach. 223.)

Frucht-, Oel- und Branntwein-Preise.

Neuß, 29. März 1856.

	Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen	4	—	—
Roggen	3	20	—
Wintergerste	1	27	—
Sommergerste	1	27	—
Buchweizen	2	18	—
Hafer	1	6	—
Erbsen	3	20	—
Rübsamen	4	23	—
Kartoffeln	—	28	—
Heu per Ctr.	1	—	—
Stroh per Schock	8	—	—
Gereinigtes Oel	47	15	—
Rüböl per Ohm	46	15	—
Branntwein per Ohm	17	20	—

Druck und Verlag von M. Friedländer in Brilon.